

<b>Zeitschrift:</b>	Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte
<b>Herausgeber:</b>	Staatsarchiv Graubünden
<b>Band:</b>	1 (1986)
<b>Artikel:</b>	Alpen, Grenzen, Pässe im Gebiet Lukmanier-Piora : (13.-16. Jahrhundert)
<b>Autor:</b>	Deplazes, Lothar
<b>Kapitel:</b>	6: Alpnutzung und Ortsnamen
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-939171">https://doi.org/10.5169/seals-939171</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 6. Alpnutzung und Ortsnamen

### 6.1 Der ausgestorbene Name *Quarnario* (Val Piora) und das Problem der Schreibtradition

Für das stolze Alpengebiet Piora ist vom 13. bis 16. Jahrhundert der Name *Quarnario* mit den Varianten *Quarnero*, *Guarnero*, *Cornerio*, *Cornelij* bezeugt.<sup>119</sup> Am Beispiel der Geschichte dieses ausgestorbenen Na-

<sup>119</sup> Die Urkundenformen im Textzusammenhang:

- 1227 Alpteilungsvertrag: *nominative de tota alpe que dicitur Tomi, cum tertia parte illius alpis Pinedi et Fontanelle et Cadellimi et omnium aliarum pasturarum pertinentium prescriptis a[1]pibus, sicuti inter culmina alpium de Quarnario* (in späteren Kopien *Quarnero*) clauditur (CDT IV, S. 20; MDT I, Nr. 10, 25.V.1227).
- 1427 Erwähnung in den Prozessakten von 1560: die von Quinto so gerechtigkeit habend uff den alpen Cornerio Ritomo Campo Corroretio und Pigora (S. 117); die alpweidung etlicher stäflen der alp Cornerio (S. 130); die alpweide so Vall de Termino genempt wirt welche der alp Cornerio zugehörig ist (S. 130).
- 1465 *Eo quia asserebant et preponebant quod dicta alpis de Ritomo erat ita communis omnium bogiensium de Guarnero, prout sunt alie alpes et pasture existentes in dictis alpibus de Quarnero, prout inter chulmina clauditur, et quod dicta alpis de Ritomo nec alie pasture existentes in alpibus de Quarnero non debent paschulari per suprascriptos vicinos de Lotancha nec per bogienses ipsius alpis de Ritomo donec de quo usque alie alpes de Quarnero honerabunt per omnes bogienses de Quarnero* (Archiv Quinto, Boggesi Piora, Kop. (1563), Perg. Nr. 32, 5.VI.1465).
- 1501 Erwähnung in den Prozessakten von 1560: *in einem urteilbrief so uff diesen alpen Cornerio geben* (S. 117); *uff der alp Cornerio, ze oberst uff der höche des alptälis Vall de Termino genant* (S. 131).
- 1522 Erwähnung in den Prozessakten von 1560: *allen iren mitthafften so an der alp Cornerij teilgenossen sind* (S. 132).
- 1530 *alpium Pigore, Cornelii et Tommi* (vgl. Anm. 115).
- 1530 *Li sotoscritti cosse sono le ordinatione et statuti de esser obseruati deli vicini et bogiesi de li alpe de Cornelij, zoe Pigora, Campo et Ritomo* (Archiv Quinto, Boggesi Piora, Or. Perg. Nr. 62, [?]. VII. 153[0]).
- 1542 *ipso omnes vicini de Campo, Pigora et Altancha habent unum stabium comune iacens in Quarnero quod clausum est circum circa muratum in altitudine spatiis unius cum dimidio . . . mitere oves in Cornerio aut Cadlumo an non; fuerit ordinatum per dictos bogienses de Campo, Pigora et Altancha pro ov[ib]us tantis videlicet pro mitendo oves ad stabulum Cornerii sive Cadlumi dictorum vicinorum* (Archiv Quinto, Boggesi Piora, Kop. 1563, Perg. Nr. 74. 2.VI.1542).
- 1560 G. Tschudi über den Alpteilungsvertrag von 1227: *darin gemeldet wirt von der algerechtigkeit so zwüschen den firsten der alp Quarnero (jetzt Cornerio genant) gelegen etc.* (S. 142).
- 1560 Klage von Quinto: *den alpstafel so man nempt Vallis Termini, zu tütsch Marchtal, zu irer alp Cornerio gehörende* (S. 116).

mens sei versucht, Einblick zu gewinnen in eine dynamische, aber im Vergleich mit der Alp Santa Maria viel kontinuierlichere Entwicklung einer (alpinlombardischen) Namenlandschaft.

In *Quarnario* gelegen waren nach der Teilungsurkunde von 1227 die Alpen *Tom*, *Camp* und *Pióra*, denen *Cadlim*, *Fontanèla* und *Pinètt* als gemeinsame Weiden zugeteilt wurden. Bedenkt man, dass die hydrographisch zum Medelsertal gehörende Val Cadlimo und wohl auch die Val Termine (beide als gemeinsame Weiden von Quinto und dem Kloster Disentis, vgl. S. 42 f.) inbegriffen waren, so erscheint die Angabe der Berghöhen (*culmina*) als Grenze sehr grosszügig. Den gleichen Raum deckten die Namen *Quarnerio* und *Guarnerio* 1465 und *Cornelij* in den Statuten von 1530.

Es scheint zunächst überraschend, dass *Cornerio* 1427 und 1530 als Einzelalp von den Alpen *Pióra*, *Tom* usw. unterschieden wird. Aber die genauen mundartlichen Formen bestanden wohl aus Komposita mit dem Namensbestandteil *Cornerio*. Einen Hinweis, dass es nötig war, den lokalen gegenüber dem regionalen Namen näher zu bestimmen, gibt die Benennung *Cornerii sive Cadlumi* (1542) für einen eingefriedeten Schafstafel der Val Cadlimo; der für die gesamte Zone gebräuchliche Name *Cornerii* konnte nicht zugleich einen Stafel des gleichen Gebietes bezeichnen. Deshalb wurde *Cadlimo* als nähere Ortsbestimmung beigefügt.

Zwei Faktoren erschweren die Deutung: die Dokumentarformen schwanken in verwirrender Weise, und eine lebende Mundartform fehlt.

Man kann die historischen Formen als reine Schreibvarianten eines unveränderten, frühestens Ende des 16. Jahrhunderts ausgestorbenen Dialektnamens auffassen. Die Notare kämpften ja ständig mit der Schwierigkeit, mundartliche Namen oder Appellative zu latinisieren oder in die vom Alpinlombardischen und vom norditalienischen Kanzleistil geprägte Schriftsprache zu übertragen (von einer eigentlichen Kanzleisprache kann beim dezentralisierten Notariatswesen der Bergtäler kaum die Rede sein). Der Vorgang ist noch wenig erforscht. Es fehlt nicht an Tendenzen, ja fast Gesetzmässigkeiten der Übertragung, etwa die Wiedergabe des Suffixes *ei* mit *erio* oder *ai* mit *ario*. Doch vieles blieb dem Zufall und der Willkür überlassen. So schreibt ein Notar 1465 in der gleichen Urkunde bald *Guarnerio* und bald *Quarnerio* und ähnlich 1542 bald *Quarnerio* und bald *Cornerio*.

Es ist jedoch eher anzunehmen, dass die Dokumentarformen schwankende Mundartformen wiedergeben. Ein Indiz dafür ist die lokal differen-

zierte Aussprache des offenbar gleichen Namens für zwei Alpen des Bleoniats: *Quarnéi/Guarnéi* (Malvaglia) und *Pián Carnáir/Pián Carnéi* (Aquila/Ponto Valentino).

Wir können somit von drei supponierten ursprünglichen Mundartformen ausgehen und mehrere etymologische Deutungen erwägen.

1. Zur urkundlichen Form *Guarnerio* (1465) wäre *Guarnéi* zu setzen. Der erwähnte *Guarnéi*-Beleg für Malvaglia – also innerhalb der Tre Valli – stützt diese Hypothese. Der Name ist auch in der Mesolcina, im Bergell und in Poschiavo sowie im romanischen und deutschen Gebiet Graubündens verbreitet. Dazu einige Beispiele:

Eine Schafalp *Pián Guarnéi* liegt westlich der Cima de Pian Guarnéi in der Gemeinde Mesocco an der Grenze zu Italien (LK 1:25 000, 1274 Mesocco, Koord. 740/138).

Nur in der Endsilbe variiert der Name *Guarnée* für ein 1281 m hoch gelegenes Maiensäss in der Gemeinde Villa di Chiavenna in der italienischen Val Bregaglia (LK 1:50 000, 277 Roveredo, Koord. 758/131).<sup>120</sup>

*Guarnerín* ist der Name einer Wiese in Poschiavo, und für die gleiche Gemeinde ist die Urkundenform *Campo del Guarner de Pedro* (1587) überliefert.

Im Engadin überlebt das offenbar gleiche Wurzelwort in den Namen *Pra Uarnér* (Weide und Wiese, Gem. Lavin), *Val guarnera* (Urkundenform 1536, Gem. Celerina/Schlarigna) und *Uall Guarnera* (Urkundenform 1538, Gem. St. Moritz), in der Surselva *Trutg de Barnier* (Feldweg, Wiese, Gem. Surcasti) und in Deutschbünden *Perniéra* (Alpteil, Gem. Avers) und *Parnier* (Maiensäss, Gem. Klosters).

Das Rätische Namenbuch (Bd. II, S. 168), dem wir alle bündnerischen Formen entnehmen, leitet diese Namen vom lat. GUBERNARE bzw. vom Deverbale GUBERNARIUS ab. «Ort, wo die Herde geführt, gehütet wird»: dieses Benennungsmotiv wäre für die zwei hochgelegenen Alpen der Leventina und der Mesolcina einleuchtend. Die Motivation der übrigen Namen wäre von Fall zu Fall genau abzuklären, zumal lat. GUBERNARIUS im Rätoromanischen in den Appellativa engad. *marnér* und surselv. *bernier* ‘Säumer’ und im Familiennamen Barnier weiterlebt.

<sup>120</sup> Vgl. Inventario dei toponimi valtellinesi e valchiavennaschi 10: territorio comunale di Villa di Chiavenna, a cura di GIOVANNI GIORGETTA, MARIO GIACOMINI e ALDO SCIUCHETTI. Supplemento al n. 30 del Bollettino della Società Storica Valtellinese 1978, S. 39.

2. Die Urkundenformen *Quarnario* (1227) und *Quarnerio* (1465, 1542) lassen auf einen ausgestorbenen Dialektnamen *Quarnái/Quarnéi* schliessen.

Die erwähnten vergleichbaren Formen aus dem Bleniotal sind näher zu belegen. Die Alpe di Quarnei der Gemeinde Malvaglia liegt am Südhang des Rheinwaldhorns mit dem Hauptstafel auf 2048 m Höhe (LK 1:25 000, Olivone, Koord. 721/148). In Malvaglia scheint die mundartliche Aussprache *Quarnéi*, im übrigen Bleniotal aber *Guarnéi* zu überwiegen. Die älteste bekannte Urkundenform *Quarnario* (1405) ist identisch mit derjenigen von 1227 für das Pioragebiet, während eine italienisch geschriebene Urkunde von 1592 die unveränderte Dialektform *Quarnei* aufweist.<sup>121</sup>

Eine Weide der Alp Gorda wird von den Eigentümern von Aquila *Pián Carnáir*, von den Bewohnern von Ponto Valentino aber *Pián Carnéi* oder *in di Carnéi* genannt. Die älteste urkundliche Form lautet *Guarnario* (1242). In einer Urkunde von 1345 decken die Formen *Quarnario* und *Quarnerio*<sup>122</sup> mindestens einen grossen Teil der heutigen Alpen Gorda und Laveggia (LK 1:25 000, Olivone, Koord. 721/148).

Carlo Salvioni leitete *Quarnéi* (und einen alten Kartennamen *Corneja* für eine Alp der Misoxer Gemeinde Soazza) von CAVERNARIU (Abl. von CAVERNA ‘Höhle’) ab und stützte die Deutung sachlich, indem er auf Höhlen oder natürliche Schutzstellen für die Tiere im Gebiet dieser Alp hinwies. Andrea Schorta beurteilt diese Etymologie als fraglich (RN II, S. 800).

3. Zu den Urkundenformen *Cornerio* (1427, 1501, 1522, 1542, 1560) und *Cornelii* (1530) würde die Dialektform *Curnéi* am besten passen. Gilg Tschudi behauptet, die Alp *Quarnerio* (1227) werde jetzt (1560) *Cornerio* genannt. Es ist recht unwahrscheinlich, dass Tschudi nur die von ihm zitierte Urkundenform *Cornerio* (1427, 1501 und 1522) im Auge hatte und nicht auf die mundartliche Aussprache der Alpgenossen von Quinto

<sup>121</sup> Gemeindearchiv Malvaglia, Or. Perg., 21.VI.1405: *in dictis alpibus de Zemano, de Quarnario, de Puteo, de Siouo, de Cereuo; ebd., Or. Perg., 3.VII.1592: dil alpe di Quarnei.*

<sup>122</sup> MDT III, Nr. 114, 19.VI.1242: *terminus de sumo Guarnario; Patriziatsarchiv Aquila, Or. Perg. Nr. 18, 3.VII.1345: in loco et territorio et pertinentiis de Quarnario sive Lavexia und 6.VII.1345 (auf dem gleichen Pergament): in loco de Quarnario sive de Gordolla ubi dicitur in Laveza; suprascripto loco de Quarnario; vallicus Lavixie sive Quaderni; Terminus Quaderni.*

Mit *Quaderni* tritt ein neues Element auf. Ist ein Zusammenhang mit QUATER-NUS ‘jeder Vierte’ und \*QUATERNARIUS (RN II, S. 278) denkbar?

hörte. Es war ein oft genannter Name im Schiedsprozess! Die leicht abweichende Urkundenform *Cornelii* (1530) wäre durch Hyperkorrektion (*r* zu *l*, vgl. S. 94 f.) leicht erklärbar.

*Cornerio/Curnéi* kann von lat. CORNU 'Horn' mit dem Suffix ARIU abgeleitet werden (vgl. S. 97).

Da erhebt sich die Frage, ob der lombardische Name *Cornerio* und der romanische Name der benachbarten Tavetscher Alp *Curnèra* und der Grenzspitze *Pezz Curnèra/Pizz Curnéra* (Aussprache in Quinto) sich gegenseitig beeinflusst haben.<sup>123</sup> Dies wäre ein schöner Beweis für den Sprachkontakt und den Regionalverkehr über den Passo Vecchio von der Val Tujetsch in die Leventina. Ein Pfad führt von der Passhöhe direkt hinunter ins Herz der Val Piora, ein anderer durch die Val Cadlimo zur Lukmanier-Passhöhe oder in die Val Termine. Eine Übertragung des Namens der schönsten Alpzone der Leventina auf die kleine Tavetscher Alp wäre sachlich einleuchtender, doch gibt es für *Curnèra* plausible romanische Deutungen (vgl. S. 97). Auch wäre die Wandlung zum femininen Suffix des romanischen Namens noch zu erklären. Eine selbständige Entwicklung beider Namen scheint deshalb einleuchtender. Der lombardisch-surselvische Sprachkontakt vor allem seit der Verpachtung der Alp Curnera an Molare 1505 (vgl. S. 85) hat wohl dazu beigetragen, dass die Leventinesen den rätoromanischen Bergnamen *Curnèra* übernahmen (und mit geschlossenem Tonvokal *e* aussprachen). Die Landeskarte sanktionierte die einheitliche Benennung endgültig.

Spielen wir mit schwankenden Urkundenformen und mit supponierten Dialektnamen noch ein bisschen weiter! Besteht ein Zusammenhang zwischen dem ebenfalls ausgestorbenen Namen *Mons Sancti Cornelii* – der ursprünglich sicher nur eine kleine Zone der Val Piora deckte – und dem Alpnamen *Cornerio*? Wenn ja, so wird die Ableitung von CORNU fragwürdig. Darauf ist näher einzugehen.

Am 30. Juli 1487 erteilte ein Suffraganbischof von Mailand in Quinto einen Ablass von 40 Tagen an alle Besucher der Kapelle oder Kirche der hll. Cornelius und Antonius. Sie wird auf dem Berg (Alp bzw. Maiensäss) des hl. Cornelius in *Limo Laci* lokalisiert.<sup>124</sup> 1580 versammelten sich die

<sup>123</sup> Der Versuch der Bearbeiter der MDT I, Nr. 10, Anm. 23, *Quarnario* direkt mit dem Piz Curnera in Zusammenhang zu bringen, ist problematisch.

<sup>124</sup> Ablass für alle *qui visita[v]erint [c]apelam vel ecclesiam sanct[or]um Cornelii et Antonii existentem super montem Sancti Cornelii, ubi dicitur in Limo Laci*, CDT III, Nr. CCXXVIII, 30.VII.1487, S. 128.

Mitglieder eines Schiedsgerichts und Vertreter der streitenden Alpgenosse von Quinto bei der Kapelle *de Him Lagho*.<sup>125</sup> Es handelt sich zweifellos um das gleiche Gotteshaus. *Himmus Lacus* (der unterste See) wäre wohl mit dem Lago Cadagno (*Lèi Cadègn*) zu identifizieren, von dem die höher gelegenen Seen Lago di dentro (*Lèi dint*), Lago dello Stabbio (*Lèi da Stèbi*), Lago di Tom (*Lèi Tom*) usw. unterschieden werden. Die Form *Limo Laci* (1580) erklärt sich leicht aus der Unsicherheit des Notars. Das kleine Gotteshaus wurde offenbar (wie die Hospizkapellen Santa Maria, Sogn Gagn und Casaccia am Lukmanier) vom Alppersonal, von Maiensäss- und Alpbesitzern, von Säumern, Durchreisenden, Jägern und Strahlern besucht. Dass die Bergkapelle dem hl. Cornelius, einem der Schutzpatrone der Kirche von Altanca, geweiht wurde, überrascht nicht.<sup>126</sup> Das Patrozinium der Kapelle gab der Zone von Cadagno den Namen (*Mons Sancti Cornelii*). Die mutmassliche Dialektform lautete *Munt San Curnéi*, denn *san Curnéi* nannten die Kirchgenossen von Altanca früher ihren Schutzpatron.<sup>127</sup> So darf nicht ausgeschlossen werden, dass der für den Namen eines Alpteils und teilweise eines Maiensäßes übernommene Patroziniumsname *Curnéi* auf die ganze Alpzone übertragen wurde oder dass er die Tendenz zur Reduktion von anlautendem *kw-* und *k-* stärkte.

Fast zwingend erscheint auf den ersten Blick ein Zusammenhang zwischen den identischen Formen in den Belegen *Mons Sancti Cornelii* (1487) und *li alpe de Cornelij* (1530, für das ganze Pioragebiet). Falls der Name von Cadagno auf das ganze Pioragebiet übertragen wurde, so ist, wie gesagt, eine Ableitung beider Belege vom Patroziniumsnamen gesichert. Aber der Name *Cornelij* für die übergeordnete Zone kann eben durch Hyperkorrektion aus *Cornerii* entstanden sein, und dann sind zwei verschiedene Etyma für die gleiche Form möglich. Die Tre Valli gehörten ja bekanntlich zur lombardischen Zone mit ausgeprägtem Rotazismus

<sup>125</sup> CDT V, S. 83 f.

<sup>126</sup> Die heutige Kapelle San Carlo (Borromeo) ist 1618 (?) südöstlich von Cadagno di fuori errichtet und später erweitert worden. Sie ersetzte wohl die (am gleichen Ort oder anderswo in Cadagno zerfallene?) Kapelle der Hl. Cornelius und Antonius. Vgl. GRUBER, Gotteshäuser, S. 142, sowie Il Comune, Ristampe della pagina «Il Comune» del Giornale del Popolo . . . , Lugano 1978, S. 350–354.

Die Kirche der hl. Cornelius und Cyprianus in Altanca (die dem Pioragebiet am nächsten gelegene Fraktion der Gemeinde Quinto) ist im «Liber Notitiae» (Sp. 81 Nr. 77) von Goffredo da Bussero (\*1220) erstmals erwähnt, dürfte aber viel älter sein.

<sup>127</sup> Heute wird der Kirchenpatron *San Curnéli* genannt. Aber die ältere Mundartform blieb im Namen der zerfallenen Aedikula *Capéla d' San Curnéi* erhalten, sie stand etwa 200 m ausserhalb von Altanca am Weg nach Brugnasco.

(Wandlung von *l* zu *r*). Das führte zu einer allgemeinen Unsicherheit der lateinisch nicht gründlich gebildeten Notare bei der Schreibung von *l* oder *r* und zur falschen Restitution von *l* (= Hyperkorrektion).<sup>127a</sup>

Es ergeben sich folgende abgeleitete Mundartformen und etymologische Deutungsvorschläge:

Guarnéi	GUBERNARE ‘steuern’ (GUBERNARIUS)
Curnéi	CORNU ‘Horn’ + ARIU oder Cornelius (Patroziniumsname)
Quarnéi	CAVERNA ‘Höhle’ + ARIU

Aus verwirrenden historischen Formen entstand ein Gewirr von Hypothesen! Der Versuch, eine Wahl zu treffen, drängt sich auf.

Ein Zusammenhang zwischen dem lombardischen Namen *Cornerio* und dem surselvischen Namen *Curnèra* ist aus sachlichen und lautlichen Gründen sehr unwahrscheinlich. Salvionis Ableitung von CAVERNA auf Grund eines fragwürdigen kartographischen Namens hat schon Andrea Schorta in Frage gestellt. Gegen den Patroziniumsnamen als Wurzelwort aller späteren Formen spricht die Tatsache, dass der Namensbestandteil *Sanctus* nicht erhalten blieb, im Gegensatz zu vielen analogen Fällen wie St. Gotthard, St. Bernhardin usw. Gegen die Erklärung von *Cornerio* aus CORNU ist lautlich kaum etwas einzuwenden, aber diese Form taucht relativ spät auf. Die ältesten Dokumentarformen für die drei hier besprochenen Altnamen der Tre Valli lauten *Quarnario* (1227, Quinto), *Guarnario* (1242, Aquila) und *Quarnario* (1404, Malvaglia): sie deuten eher auf das Wurzelwort GUBERNARE ‘steuern, hüten’, das auch sachlich einwandfrei ist. Das Schwanken zwischen *Gua-* und *Qua-* ist durch die Mundartformen des Altnamens von Malvaglia direkt bezeugt.

Akzeptiert man GUBERNARE als Wurzelwort für alle Namenbelege, so bleibt immer noch die Möglichkeit einer Überlagerung oder volks-

<sup>127a</sup> Über den Rotazismus vgl. VSI I, S. 74 und C. MERLO, Dei continuatori di -L- nei dialetti del Canton Ticino e territorii limitrofi. L’Italia dialettale 4 (1928), S. 308 f.

Zahllos sind die schriftlichen Belege für Rotazismus und Hyperkorrektion in den Tälern Blenio und Leventina seit dem 12. Jahrhundert.

Beispiele für Rotazismus: *Bidré*, Gem. Bedretto (Leventina): *de Bedoredo* (1227, 1237, 1297, 1400); gleichzeitig Formen, in denen das ursprüngliche *l* von lat. *betulla* ‘Birke’ erhalten blieb: *de Bedoledo* (1331, 1387 usw.), MDT I, Nr. 9, 20, 76, 363, 441.

Beispiele für Hyperkorrektion:

*per palabolam* statt *parabolam* (1220); *dicere neque probale* statt *probare* (1227); *ut supla* statt *ut supra* (1222), MDT III, Nr. 43, 46, 58.

etymologischen Umdeutung des ursprünglichen Namens offen. So könnte die von Tschudi betonte Form *Cornerio* unter dem Einfluss des Patrozi-niumsnamens Cornelius aus *Quarnerio* entstanden sein.

Volkserklärungen sind nicht immer Volksetymologien. Ein 80jähriger Bauer von Largario brachte den Alpnamen *Guarnéi* spontan mit *guarná i bès-c* ‘das Vieh besorgen’ in Zusammenhang, und diese Deutung stimmt mit der wissenschaftlichen Ableitung der *Guarnario*- und *Guarnerio*-For-men überein.

Ausser *Quarnario* (und Varianten) und *Mons Sancti Cornelij* blieben alle oben zitierten Alpnamen mundartlich erhalten. Im Zuge der Alptei-lungen und der Bildung von Hauptalpen, denen grosse Nutzflächen als ge-meinsame Weiden untergeordnet wurden, gewannen auch einzelne Na-men an Gewicht. *Pióra*, der Name der wichtigsten und zentral gelegenen Alp, verdrängte das vom 13. bis zum 16. Jahrhundert beliebte *Quarnerio* (und Varianten), diente zur Benennung des Haupttales (*Val Pióra*) und schliesslich des ganzen auch die Val Cadlimo und die Val Termine umfas-senden Gebietes.

## 6.2 Zur Ortsnamengebung in der Val Curnera (Tujetsch)

Ein wenigstens flüchtiger Blick auf die Toponomastik des einzigen Tavet-scher Tales, das zum Raum dieser Untersuchung gehört, ist gerechtfertigt. Mangelnde Kontinuität dürfte der Hauptgrund für die einfache Struktur dieser Namenlandschaft sein.

Die von ca. 1500 bis Ende des 19. Jahrhunderts von Leventinesen be-stossene Alp *Curnèra* war zweifellos eine strukturell mit der Alp Santa Maria vergleichbare toponomastische Mischzone, doch sind die alpinlom-bardischen Namen m.W. nie gesammelt worden. Der Sprachkontakt und die wirtschaftliche Durchdringung waren in diesem Hochtal nicht intensiv genug, um einen dauernden Niederschlag auf den geographischen Karten zu finden.

Zusammengesetzte Namen mit dem Element *Curnèra* beherrschen die surselvische Toponomastik des Tales. *Val Curnèra* heisst das ganze Tal, das mit dem Gebiet der *Alp Curnèra* identisch ist. Der Hauptbach *Rèin* bzw. *Áua da Curnèra* entspringt dem *Glatschér da Curnèra*.

Westlich dieses Gletschers erhebt sich der *Pezz Curnèra* (2796 m). Der nach Nordosten verlaufende Grat heisst *Fil Curnèra*. Die *Fuòrcla Curnèra* ist ein Übergang in die *Val Máighels* (nördlich des *Pezz Alpètta*). Die Felsen auf der linken Seite der Talenge beim Standort der Mauer des Stausees wurden *Práits Curnèra* genannt. *Tegièt da Curnèra* heisst eine Weide mit einer kleinen Alphütte (surselv. *tégia*) im oberen Talgrund. Entsprechend erhielt der in den 60er Jahren gebaute Staumauer den Namen *Lái da Curnèra*.<sup>128</sup>

Die Leventinesen haben für den *Pezz Curnèra* keinen anderen Namen. Sie bezeichnen den Übergang von der Val Canaria (Airolo) her als *Buchéta t' Curnéra*<sup>129</sup> und den Übergang von der Val Cadlimo her als *la Bássa det Curnéra*.<sup>130</sup>

Der Name *Curnèra* ist wohl surselvischen Ursprungs. Als Appellativ ist surselv. *curnèra* noch vital mit der Bedeutung ‘Kuh mit grossen starken Hörnern, Geweih des Hirsches, Hornschlitten’. Das Benennungsmotiv für die hornartige Bergspitze auf der Wasserscheide Tavetsch/Leventina wäre damit einleuchtend. Abgeleitet wird surselv. *curnèra* wie engad. *cornèra* von lat. CORNU ‘Horn’ mit dem Suffix ARIA.<sup>131</sup> Dem Sprachempfinden des Rätoromanen erscheint diese Etymologie für den Namen der Bergspitze als völlig unproblematisch. Die Forschung aber schliesst eine Ableitung von lat. CORONA ‘Krone, Kranz, Gesimse’ nicht aus, obwohl das entsprechende surselvische Appellativ heute *crúna* heisst.<sup>132</sup> Wenn lat. CORONARIA im Sinne von ‘Stufen im Gelände’ die Benennung veranlasste<sup>133</sup>, so ist der Name eher von einer entsprechenden markanten Stelle auf das Tal und vom Tal auf die Bergspitze übertragen worden als umgekehrt<sup>134</sup>.

<sup>128</sup> RN I, S. 1–7. Die Lokalisierung der auf der LK 1:25 000 (Oberalppass) nicht eingetragenen Namen verdanke ich Herrn Felici Monn-Decurtins, Sedrun. – Die Leventinesen bestiessen die Alp Curnera bis Ende des 19. Jahrhunderts, verpachteten sie einige Jahre und verkauften sie 1913 an zwei Tavetscher und einen St. Galler Viehhändler. Vgl. GUGLIELM GADOLA, Enzatgei ord l'historia dellas alps tujetschinas. Il Glogn 14 (1940), S. 32 f.

<sup>129</sup> Ortsnamensammlung CRT; LK 1:25 000 (Oberalppass): Bocchetta di Curnera.

<sup>130</sup> Ortsnamensammlung CRT; LK 1:25 000 (Oberalppass): Passo Vecchio.

<sup>131</sup> DRG IV, S. 139. RN II, S. 107 f.

<sup>132</sup> DRG IV, S. 587–590. RN II, S. 109.

<sup>133</sup> SCHORTA, Ortsnamen, S. 395.

<sup>134</sup> Die meisten Urkundenformen entsprechen dem heute lebenden Namen: 1502 *alpem Corne* (vgl. Anm. 113), 1529 *allp Gornaira* (vgl. Anm. 29), 1540 *alp Gurnåra* (vgl. Anm. 30), 1543 *alp Cornea* (vgl. Anm. 116), 1545 *pro alpe de Cornera* (Archiv der Degagna Fichengo, Calpiogna, Or. Perg. Nr. 31, 30.V.1545).

### 6.3 Das unstabile System der Ortsnamen der Alp Santa Maria

Eine relativ starke Dynamik des Namenbestandes ist typisch für hochalpine Regionen im Vergleich mit dem Siedlungsbereich einer Berglandschaft.<sup>135</sup> Wenn das für die geschlossen alpinlombardische Val Piora zutrifft, dann um so mehr für die romanisch-lombardische Mischzone nördlich der Lukmanierpasshöhe. In der Alp Santa Maria war die Instabilität des Namensystems extrem. Das soll zunächst am Beispiel einiger Alpnamen des 13. bis 16. Jahrhunderts nachgewiesen werden. In dieser langen Zeitspanne lösten sich Bleniesen und Leventinesen als Pfandinhaber der Alp immer wieder ab und unterbrachen den Prozess der Namenbildung.

Auch hier bilden die chronologisch zitierten wichtigsten Urkundenformen die Grundlage.<sup>136</sup> Auf welche Räume bezogen sich diese Namen?

<sup>135</sup> Ausser Betracht fällt bei diesem Vergleich die Änderung der ganzen Struktur einer Ortsnamenlandschaft auf Grund einer raschen touristischen oder industriellen Entwicklung oder der Verstädterung. Vgl. MARIO FRASA, La stratificazione del patrimonio toponomastico. Giustificazione di metodo, in: Problemi linguistici, S. 20–25.

<sup>136</sup> 1280 Erwähnung der Alpen *Sassedо, Aravasco und Froda* (MEYER, Blenio und Leventina, S. 181).

1371 *alpes de Sassedо, de Aravasco, de Froda et de Caderlimo* (MÜLLER, Urkunde von 1371, S. 421; die Lesung *n* oder *u* vor dem Suffix *ascho* ist unsicher, wir transkribieren *u* = *v* in Anlehnung an eindeutig geschriebene Formen: *Aravasco*.

1375 *rialle de Aravasco* (= Aua dalla Val) als Grenze zwischen den *alpes de Froda et de Caderlim* und den *alpes de Aravasco et de Sassedо* (Patriziatsarchiv Olivone, Or. Perg., 7.X.1375).

1435 *ratione alpium de Prato Sicho seu de Froda, Aravasco et Sassedо . . . sytarum in montania de Locomagnio* (S. 155); *alpium de Froda seu Prato Sicho, Aravasco et Sassedо* (S. 155).

In der Grenzbeschreibung: *versus sero cimitatis culmynum de Sassedо, Aravasco et Caderlumo* (S. 157).

1473 Erwähnung in den Prozessakten von 1560: *die alp genant Lugmaniae . . . mit zweien stäflen Prausicc und Arabasco* (S. 146).

1506 Erwähnung in den Prozessakten von 1560: *die alp Locomagno . . . mit zweien stäflen . . . Prasicco und Aravasco* (S. 146).

1556 *die alp Sanctae Mariae de Locomagno* (S. 137).

1556 *in den alpen Prasecco und Aravasco* (S. 138).

1558 *die alpp Locmonia* (S. 165).

1560 *die alp Sanctae Mariae* (S. 121, 126); *alp Locomagno* (S. 122, 128, 142); *des gotzhus alpen uff Locomagno sampt den stäflen Prasecco und Aravasco an die march des Marchtals stossind* (S. 123); *Prasecco* (S. 132–133).

1572 *alp Sancta Maria* (S. 169).

1574 *l'alpe de Prosecco de Santa Maria* (S. 172); *Valle de Arauascho* (S. 173).

*Sassedо, Aravasco* und *Froda* sind die ältesten (1280) überlieferten Namen von Alpen oder Alpteilen auf der Nordseite der Lukmanierpasshöhe.

*Froda* ist zweifellos vom Sturzbach unterhalb der Val Cadlimo auf die Alpweiden der Umgebung übertragen worden (vgl. S. 107). 1375 reichte die Teilalp *Froda* offenbar bis zum Bach der Val Rondadura (*Aua dalla Val*). Der Name blieb zur Benennung zweier Weiden dieser grossen Zone bis zum Bau des Stausees in den 1960er Jahren lebendig: *Löita 't la Fròda*<sup>137</sup> hiess der Abhang nördlich des Sturzbaches und *Fròda* eine Weide zwischen *Rèin da Mèdel* und *Val da Scagl* (vgl. Abb. 2).

*Aravasco* ist offensichtlich der alte, ausgestorbene Name der *Val Rondadura*. Dafür spricht vor allem die Bezeichnung *Valle de Arauascho* in den Alpordnungen von 1574 (B 6); es gibt kein anderes grosses, in sich geschlossenes Tal der Lukmanieralp; *Val* behauptet sich in den Namen des Hauptbaches *Áua da la Val*, des Stafels *Stável da la Val* und der oberhalb liegenden Halde *Löit la Val*, während der *Pezz la Val* seinen Namen erst zu Beginn dieses Jahrhunderts erhielt.<sup>138</sup>

*Sassedо* wurde vermutlich der nördliche, an die *Val Vatgira* grenzende Teil der Lukmanieralp genannt. Die Reihenfolge der Namen *Sassedо*, *Aravasco*, *Froda* in den Urkunden von 1280 und 1371 würde zur Lage der Alpweiden von Norden nach Süden passen; die südliche Lage der Alp *Fròda* ist ja unbestritten. Die umgekehrte Reihenfolge (von Süden nach Norden) in der Urkunde von 1435 ist ein weiteres Indiz dafür. *Sassedо* erscheint in den mir bekannten Quellen 1435 zum letztenmal.

1371 verpfändete der Abt von Disentis den Bleniesen ausser den Alpen *Sassedо*, *Aravasco* und *Froda* auch die Alp *Caderlimo*. Die ganze Val

1577 *alpe de Prosecco* (S. 181).

1577 *alpi de Prosecho et de Ravasco* (Archiv der Degagna Tarnolgio, Or. Perg. Nr. 53, 27.XI.1577; aus MEYER, Blenio und Leventina, S. 81, Anm. 5, nach der Zusammenfassung im *Libro Bianco* von Olivone zitiert).

1580 *l'alpe de Prosecho detto Locomagno* (S. 187).

*alpe de Prosecho et Locomagno* (S. 187).

1588 Teile der *alpe de Prosecho: al locho de Castello; in li Schaglioni; nella Valle* (S. 191).

<sup>137</sup> Vgl. Anm. 147.

<sup>138</sup> Clubführer durch die Graubündner-Alpen, Bd. 2: Bündner Oberland und Rheinwaldgebiet, Chur 1918, S. 51, in dem von W. DERICHSWEILER verfassten Teil über die «Maighels-Cornera-Nalps-Gruppe»: «Der P. 2922 dagegen hat den Charakter eines selbständigen Berges, und da er über den Valhütten liegt und die 'Val', wie in St. Maria die Val Rondadura nur genannt wird, beherrscht, ist die vom Führer Alois Soliva vorgeschlagene Benennung 'Piz della Val' gerechtfertigt.» Ein schönes Beispiel für die unbekümmerte und völlig legitime Namengebung in den Hochalpen!

Cadlimo als selbständige Alp oder als Alpteil war damit kaum gemeint. Schon 1227 wird die Alp *Cadellimi* als Eigentum der Nachbarschaft Quinto den Alpgenossen von Tom, Campo und Piora zugeteilt.<sup>139</sup> Es ist fast ausgeschlossen, dass die Bauern von Quinto das Tal zwischen 1227 und 1371, in einer Zeit steigenden Bedarfs an Alpweiden, dem Kloster Disentis überliessen oder verkauften, um es später wieder zu erwerben; im Val Termine-Prozess erheben Kloster und Cadi keinen Anspruch auf die Val Cadlimo. Bei der 1371 vom Kloster verpfändeten Alp *Caderlimo* handelt es sich eher um den an die Val Cadlimo grenzenden Teil der Lukmanieralp, zu dem vermutlich auch Nutzungsrechte vor allem in der unteren Val Cadlimo gehörten. Folglich wäre die Val Cadlimo bis ins 14. Jahrhundert, wie die Val Termine bis 1560, eine gemeinsame Weide der Alpen des Pioragebietes (Quinto) und der Lukmanieralp (Kloster Disentis) gewesen.<sup>140</sup> Als Indiz für diese bis ins 16. Jahrhundert vernachlässigten und dann verlorenen Rechte kann die Tatsache gelten, dass die Degagne von Osco und Tarnolgio 1577 für ihre neugekaufte Alp Santa Maria eine Grenze mehr in Richtung Cadlimo wünschten (*più in entro verso Catlimo*, S. 179). Noch früher und deutlicher als bei der Val Termine hatte die intensivere leventinesische Nutzung des Tales nördlich der Wasserscheide einen unwiderlegbaren gewohnheitsrechtlichen Tatbestand geschaffen.

*Prato Sicho* ist erstmals 1435 erwähnt, als Synonym zur Alp *de Froda*. Aus den oben (Anm. 136) zitierten Urkundenformen geht hervor, wie *Prosecco* (und Varianten) bald für einen Stafel oder Alpteil, und bald als Synonym von *alp Locomagno* oder *alp Sanctae Mariae* verwendet wurde. So erscheinen 1588 die Orte *de Castello* (*Lőita 't Castél*), *Schaglioni* (*Müdèda di Scaiói*) und *Valle* (*Val Rondadúra*) als Teile der Alp *Prosecho* (B 11).

Der Name *Alp Sancta Maria* erscheint urkundlich, so weit mir bekannt, erst 1556 (S. 137), doch besteht kein Zweifel, dass die der Mutter Gottes geweihte Kapelle des Hospizes der Alp den Namen gab.

Geht auch der Name *Valle Santa Maria* für die Valle del Lucomagno südlich der Passhöhe auf das Patrozinium der Kapelle auf dem Klostergebiet zurück? Die Namensübertragung ist um so glaubwürdiger, als die Alpbesitzer südlich der Passhöhe seit 1371 die Klosteralp pfandweise nutzten. Zudem war der Erbauer und erste Hospizwirt von Santa Maria

<sup>139</sup> Vgl. Anm. 11.

<sup>140</sup> Zur bisherigen Lokalisierung dieser Namen vgl. MÜLLER, Lukmanier, S. 81 f., Anm. 5, und BUNDI, Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte, S. 354.

ein Bleniese, nämlich *Frater Tadeus de Scona* (Olivone), dem auch die Hospize von Casaccia und Camperio unterstanden.<sup>141</sup>

Bisher unbeachtete Urkundenformen werfen neues Licht auf die unklar beschriebene Nord- und Nordostgrenze der Alp Santa Maria oder der 1371 verpfändeten Alpteile.

Es kann als sicher gelten, dass die Alp *Vatgíra* 1371 und 1435 nicht oder nicht mit dem grössten Teil ihres Gebietes zur Lukmanieralp gehörte.<sup>142</sup> Die 1572 verkauft Alp Santa Maria grenzte jedenfalls nördlich an die Alp *Vatgíra*.<sup>143</sup> Ein Bauer von Osco, der die Alp Santa Maria bis 1948 bestossen hat, bezeichnet die *Bienc'áscia*, das weiss schäumende Bächlein, das südlich der *Áua da la Vatgíra* in den Rhein mündet, als Alpgrenze (vgl. Abb. 7). Das war vermutlich auch die Nordgrenze der seit 1371 als Einheit verpfändeten Alpteile. Ähnliches gilt für die Alp Stgegia. Nach Placidus a Spescha hatte Abt Johannes von Ilanz (1364–1401) die Alp «Scheggia» (*Stgégia*) den Bleniesen verpfändet.<sup>144</sup> Falls er damit die Urkunde von 1371 meinte, und daran ist kaum zu zweifeln, so dürfte die Lokalisierung unzutreffend sein. Nirgends deuten die Grenzformeln von 1371, 1435 usw. an, dass die grosse, bis zu den Abhängen des Scopi und des Piz Vallatscha hinaufreichende Alp zusammen mit der Alp Santa Maria verpfändet wurde. In der Pfandurkunde von 1506 wird ausdrücklich erklärt, dass *Prasicco* und *Aravasco* an die Alp *Schezie* (*Stgégia*) grenzten (S. 136).

<sup>141</sup> MOTTA, Camperio/Casaccia, S. 85 f. GRUBER, Gotteshäuser, wie Anm. 91, S. 279 f. DERICHSWAHL, Val Cadlimo, S. 27 f.

<sup>142</sup> Einen, wenn auch unsicheren, Anhaltspunkt gibt die Pfandurkunde von 1435, die trotz einiger Abweichungen in den Namen der Alpteile (vgl. Anm. 136) wohl das gleiche Gebiet wie diejenige von 1371 betraf. Die Nordgrenze ist wie folgt beschrieben: *versus Crualam Rium de Victura seu horum myrans per rectam lineam per medium Dragonum de Pezia* (S. 157). Eine moderne Entsprechung zu *Dragonum de Pezia* ist leider nicht bekannt, sodass dieser zweite Teil der Formel geheimnisvoll bleibt. *Rium de Victura* entspricht genau der modernen Form *Ri 't Vic'úra*: so nennen die ehemaligen leventinesischen Eigentümer die *Áua da la Vatgíra*, den Hauptbach der *Val Vatgíra*. Seltsamerweise wird aber hier *Rium* (lev. *ri* 'Bach') mit *horum*, lev. *ör* 'Rand, Grat' gleichgesetzt. Deutet diese Form den südlichen Rand der *Val Vatgíra* und damit einfach die *Alp Vatgíra* als Grenze an?

<sup>143</sup> Vgl. S. 169 f. Am 4. August 1899 anerkannten Osco/Tarnolgio und Dongio einen markierten Punkt der Grenze zwischen ihren Alpen Santa Maria und Vatgíra: *Il termine verificato trovasi sulla sinistra del Reno, sotto il ponte della strada del Lucomagno, e consiste in una croce scolpita in un masso sporgente da terra, sotto cui figura la data = 1578=.* Kreuz und Jahreszahl wurden damals vertieft eingehauen. Archiv der Degagna Tarnolgio, Papierdokument Nr. 43.5.

<sup>144</sup> PIETH/HAGER, Placidus a Spescha, S. 12.

Die so lokalisierten Namen der Stafeln und Alpteile lassen den Schluss zu, dass wir es in den Pfand- und Verkaufsurkunden von 1371 bis 1572 mit dem gleichen Kerngebiet zu tun haben, und dass die Unterschiede «nur» die Nutzungsrechte in den Grenzsäumen (vor allem Val Cadlimo und Val Termine) betreffen.

## 6.4 Die Alp Santa Maria als toponomastische Mischzone

Das komplexe Ortsnamengut der Alp Santa Maria blieb bis ca. 1950 lebendig. Alpinlombardische Namen der Leventineser und Blenieser Dialekte und surselvische Namen der Schriftsprache und der Medelser Mundart galten nebeneinander oder beeinflussten und überlagerten sich gegenseitig. So entstand eine toponomastische Misch- und Interferenzzone, in der gewisse Prozesse der Namensbildung leichter erkennbar sind als in einer sprachlich relativ geschlossenen Namenlandschaft. Die alpwirtschaftlichen Voraussetzungen für den Sprachkontakt sind hier ausführlich behandelt worden: von 1572 bis 1948 nutzten die Leventinesen (Oscio und Tarnolgio) die wesentlichen Alprechte, die sie 1957 den «Kraftwerken Vorderrhein AG» verkauften. Die Bleniesen nutzten die «pezza comune» wie seit dem Mittelalter weiter, verkauften ihre Rechte ebenfalls an die «Kraftwerke» und nutzen heute noch die kleine vom Stausee nicht zudeckte Weidefläche. Das surselvische Element vertraten vor allem die Hospiz- und Gastwirte von Santa Maria, die seit Ende des 19. Jahrhunderts auch als Bergführer tätig waren.<sup>145</sup> Die Medelser Bevölkerung war nicht ohne Einfluss auf die Ortsnamenbildung ausserhalb ihrer Siedlung und ihrer eigenen Alpen (Jäger, Strahler, Wildheuer).

Einige Namen lassen eine unterschiedliche Bewertung des Geländes durch Angehörige verschiedener Sprachgemeinschaften erkennen.<sup>146</sup>

<sup>145</sup> Die Pächter-Familien Soliva und Maissen-Berther stammten aus Rabius bzw. Disentis und sprachen somit einen der surselvischen Schriftsprache sehr nahen Dialekt. Vgl. die Einleitung von MARTIN SOLIVA zu GIGER, Nordrampe des Lukmaniers, sowie DERICHSWEILER, Val Cadlimo, S. 22.

<sup>146</sup> Im folgenden stützte ich mich teilweise auf meine Arbeit «*Rein, Froda ed altri toponimi sul confine linguistico soprasilvano-lombardo*» (s. Literaturverzeichnis). Die dort veröffentlichte Karte (nicht aber die dazugehörige Namenliste) ist hier übernommen worden

Ein typisch bleniesischer Name ist *Piänca di Sciüccch*. So heisst ein steiler Abhang der «pezza comune» am Fusse des Scopi (alle hier genannten Namen der Alp Santa Maria sind auf der Abb. 2 eingetragen). Beide Namenselemente sind appellativisch noch geläufig: blen. *piänca* (wie surselv. *pláunca*) bedeutet ‘Halde, Abhang’ und blen. *sciüccch* ‘Baumstrunk’. Oben grenzt diese Weidehalde an einen zerklüfteten Felsgrat, dessen bizarre Formen den Eindruck von Baumstrünken vermitteln. Die gleichen Felsenformen weckten bei den Leventinesen den Eindruck von Arven, denn die Hirten von Osco nannten die Weide *Löita di Pin* (lev. *löita* ‘grasbewachsene Halde, Abhang’<sup>147</sup>, *pin* ‘Arve’ (*Pinus Cembra*)).

Der gleiche Typus des verschieden motivierten, in diesem Fall aber surselvisch/leventinesischen Doppelnamens entstand für die kleinen, fast stehenden und tiefen Bäche im sumpfigen Gelände der *Pèzza Comüna*. *Die Rätoromanen nannten sie Rèins pigns* (kleine Bäche) und berücksichtigten so das (sehr langsame) Fliessen des Wassers, während die Leventinesen mit der Benennung *Lenc'* (stehendes Gewässer) die Stauung des Wassers im Sumpf betonten.

Namen in der Medelser Mundart ohne Entsprechungen oder Anpassungen in den alpinlombardischen Formen sind mir nicht bekannt. Aber *Ils Madès* ist eine Medelser Benennung, die mit der surselvischen Form übereinstimmt. So nannten die Medelser die steilen Abhänge am linken Talausgang der Val Rondadura. Surselv. *madè*, pl. *madès* ‘Wildheuplanke’ ist ein Wort, das die jüngere Generation aus einsichtigen Gründen bald nur noch aus den Wörterbüchern kennt. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg verpachtete das Kloster Disentis diese von den Alpbesitzern von Faido nicht genutzten und folglich nicht benannten Wildheuplanken an Bauern von Medel.<sup>148</sup>

(Abb. 2). Die surselvischen Namen entnahm ich hauptsächlich dem 1. Bd. des RN und der «Nomenklatur zum Übersichtsplan 1:10 000, Lukmanier (1946)», die mir Herr H. Griesel vom Meliorations- und Vermessungsamt Graubünden freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Einige romanische Namen und andere Informationen verdanke ich den Herren: Augustin Giger, Pardè, Teodosi Giger, Pardè (Hirte in der Val Rondadura), Clau Martin Paly, Pardatsch, Giachen Venzin, Pardè (Medel), und Pater Plazi Berther, Kloster Disentis. Die leventinesischen Namen verdanke ich Herrn Enrico Pedrini, Osco, und die bleniesischen den Herren Febo Bianchi und Dazio Bini, Olivone. Vgl. auch WIDMER, Orts- und Flurnamen, S. 208–210.

<sup>147</sup> Vgl. VITTORIO F. RASCHÈR, Un toponimo leventinese: *löita*, in: Problemi linguistici, S. 83 ff.

<sup>148</sup> Dazu ausführlicher DEPLAZES, *Rein, Froda*, S. 21 f.

In solchen jeweils nur einer Volksgruppe bekannten Namen einer topomastischen Mischzone spiegeln sich unterschiedliche Arten, die Landschaft zu sehen, zu bewerten und zu nutzen.

Zahlreicher sind die Ortsnamen und vor allem die Doppelnamen, die den Sprachkontakt zwischen Alpinlombarden und Rätoromanen bezeugen.

Schon ein Blick auf das Namensgut der Alp (Abb. 2) zeigt, wie die meisten dieser *nomina propria* (Eigennamen) sich auf noch lebende *nomina communia* (Appellative) zurückführen lassen. Der Informator von Osco kann nur für sechs Namen kein appellativisch überzeugendes Benennungsmotiv angeben: *Cadlim*, *Lucumágnu*, *Réno*, *Rondadúra*, *Scòpi* und *Vic'üra*. Ebenso dunkel erscheinen den Rätoromanen *Cadlim* (*Cadalín*, *Carlin*), *Fròda* (ausser in Vrin und Lumbrein, vgl. S. 107), *Lucmágn*, *Mèdel*, *Rondadúra*, *Scagl*, *Scopí*. Diese appellativisch nicht greifbaren Namen sind auch etymologisch (für die Fachlinguisten) nicht sehr transparent, wie das «Rätische Namenbuch» zeigt. Sie wurden unverändert (z.B. *Fròda*) oder mit wenigen lautlichen Anpassungen in die andere Sprache übernommen (z.B. lev. *Scái* zu surselv. *Scagl*), wobei der alpinlombardische oder surselvische Ursprung nicht immer leicht zu deuten ist.<sup>149</sup> Aber die semantische Transparenz der meisten Namenelemente und viele lexikalische Übereinstimmungen zwischen dem Surselvischen und den Dialekten der Leventina und der Val Blenio erleichterten wechselseitige Übersetzungen, Angleichungen und Mischbildungen. So stammen folgende in den zusammengesetzten Namen häufig vorkommende surselvische und leventinesische Namen vom gleichen Etymon: *canáls/canéi* pl. ‘Graben, Bachrinne, Geländevertiefung’, *fil/fil* ‘Berggrat’, *lái* (lag), *lei* ‘See’, *midáda/müdèda* ‘Alpteil’ bzw. ‘Alpstafel’, *pezz/pizz* ‘Spitze, Bergspitze’, *práu/prò* ‘Wiese’, *sèc/sec* ‘dür, trocken’, *stável/stábi* ‘Alpstafel’, *val/val* ‘Tal’. Seltener sind Übersetzungen mit Namenappellativen, die von verschiedenen Etyma abstammen, etwa *pláunca/löita*, *midáda/stábi*.

Ebenso lebendig wie das (synchronische) Nebeneinander kann das (diachronische) Nacheinander von Elementen aus unterschiedlichen Namenschichten den lombardisch-romanischen Sprachkontakt bezeugen. Der Nachweis sei am Beispiel der Entwicklung von fünf Namen versucht: *Stabléts*, *Lái bláu*, *Pèzza Comüna*, *Rèin* und *Fròda*.

<sup>149</sup> Ebd., S. 23–26

*Stabléts su* und *sut* heissen zwei Weiden an der Nordostgrenze der Alp Santa Maria. Der Name stammt von einem surselvischen Informator für die «Nomenklatur zum Übersichtsplan» von 1946 und war schon damals den leventinesischen Hirten unbekannt. Auch heute kann sich der aus Osco stammende, hervorragende Kenner dieser Zone nicht an diesen Namen erinnern. Dagegen nannten die leventinesischen oder bleniesischen Hirten 1946 den Namen *Stabiét* für eine andere Zone. Die Appellative lev. *stabiét*/surselv. *stavelèt* ‘kleiner Stafel’ sind gegenseitig für beide Sprachgemeinschaften verständlich; sie sind von lat. STABULUM ‘Stall’ (+ Diminutivsuffix -ITTU) abzuleiten. Die Entwicklung der Zwitterform *Stabléts* könnte etwa so erfolgt sein: die Leventinesen richteten auf diesen nicht erstklassigen Weiden kleine Stafel (für Schafe oder Ziegen?) ein und nannten sie *Stabiét*. Sie überliessen später die Nutzung dem surselvischen Pächter des Hospizes bzw. des Gasthauses Santa Maria. Der Pächter und seine Hirten übersetzten *Stabiét* nicht, wie es meistens geschah, ins Surselvische (*stavelèt*), sie übernahmen das typisch lombardische *-b-* ohne Angleichung an surselvisch *-v-*, fügten das surselvische *-l-* vor dem Diminutivsuffix an und glichen die Form zudem der surselvischen Morphologie mit der Pluralendung *-s* an.<sup>150</sup> So widerspiegelt die Entwicklung des Namens im Sprachkontakt auch die Geschichte der Nutzung der benannten Weidefläche.

Missverständliche Deutungen und nicht nur lautliche Anpassungen liessen aus alpinlomb. *Pèzza Comūna* die surselvische Form *Piázza Cumína* entstehen. Das gotische \*pettia lebt in den lombardischen Appellativen *pèzza* ‘Stück’, *pèzza comúna* ‘gemeinsame Weide’ und in den surselvischen Appellativen *piézz* (pl. *piázs*) ‘Tüchlein, Windel’ und *piázza* ‘Weile’. *Piázza* bezeichnet also im Surselvischen eine Zeit- und nie eine Raumeinheit. Lomb. *pèzza* ‘Stück’ ist dem surselv. *pézza* ‘Spitze, Bergspitze’ lautlich so nahe, dass es nicht unverändert übernommen werden konnte. Nun bezeugt schon Placidus a Spescha (†1833) die seltsame Wandlung von lomb. *Pèzza* zu sursel. *Piázza*. Dabei hat offensichtlich eine volksetymologische Deutung der alpinlombardischen Form *pèzza* als ital. *piazza* ‘Platz, Markt’ mitgewirkt. Den Sursilvanern ist ital. *piazza* schon wegen der Ähnlichkeit mit ihrem entsprechenden *plázza* ‘Platz, Posten, Stelle’ verständlich und zudem, weil *piázza* auch als Italianismus im Surselvischen

<sup>150</sup> Vgl. SCHORTA, Ortsnamen, S. 416: «Diminutiv zu stavel. *-b-* statt *-v-* erklärt sich aus der lombardischen Nachbarschaft.»

vorkam, wie der heute wenig gebräuchliche Ausdruck *nuórsa da piázza* ‘Marktschaf’ zeigt.<sup>151</sup> Die Geländeform stützt die Annahme, dass alpin-lomb. *pèzza* bei den Rätoromanen die Assoziation an ital. *piazza*/sursel. *plázza* weckte: der grösste Teil der *pèzza comüna* war eine leicht geneigte, ziemlich ebene Fläche. Die surselvische Missdeutung führte anscheinend zu einer allgemeinen Konfusion bei der erwähnten Namensammlung von 1946: der surselvische Gasthauspächter von Santa Maria spielte auch mit der Form «*Plazza cumina*» (gemeinsamer Platz), und die Tessiner Hirten übersetzten zurück ins Italienische «*Piazza comune*».<sup>152</sup>

Die Alpinlombarden ihrerseits haben die rätoromanischen Namen *Lái bláu* und *Lajèts* mühelos in *Léi blö* und *Laít* übersetzt. Dass die rätoromanische Benennung die ursprüngliche ist, verrät vor allem lev. *blö*, das relativ neu aus dem Französischen (bleu) entlehnt wurde und früher nicht volkstümlich war.<sup>153</sup> Übrigens gehören *Lajèts* und *Lái bláu* zu den wenigen Namen, die sich in der Medelser Mundart in der Toponomastik der Alp Santa Maria durchgesetzt haben. Das überrascht nicht. Die schönen Bergseen übten ihre Anziehungskraft auf die Talleute aus, ganz unabhängig von alpwirtschaftlichen Interessen. Die Medelser Formen wurden offenbar von allen Sursilvanern (auch von den Wirten des Hospizes und des Gasthauses Santa Maria) übernommen und dann von den leventinesischen Hirten übersetzt. Eine innersurselvische Mischform ist der Name *Lái da Sòntga María* für den Staausee: die richtige Medelser Form wäre *Lái da Sòntga Marèia*, die richtige Form in surselvischer Schriftsprache hingegen *Lag da Sòntga María*.

Auch die heutige bleniesische und leventinesische Form *Scòpi* für sur-selv. *Scopí* ist ein Zeugnis der Sprachgrenzlage am Lukmanier. Die 1225 erwähnte Urkundenform *Schopellum* (vgl. S. 32) geht auf lat. SCALPEL-LUM ‘kleines Messer’ zurück.<sup>154</sup> Die Bleniesen und Leventinesen nannten ihn *Scopíl/Scopél*, wie schon Placidus a Spescha (†1833) bezeugt.<sup>155</sup> Die Form *Scopél* blieb in zusammengesetzten Namen von Weiden, Bächen

<sup>151</sup> Vocabulari romontsch sursilvan-tudestg da RAMUN VIELI ed ALEXI DECURTINS, Cuera 1962, S. 490.

<sup>152</sup> Auch MARTIN SOLIVA, der seine Jugend in den Sommermonaten im «Berghospiz» Santa Maria verbrachte und somit die Namentradition der Hospizpächter bestens kannte, verwendet die Form «*Plazza cumina*»: Einleitung zu GIGER, Nordrampe des Lukmaniers, S. 1.

<sup>153</sup> VSI II, S. 521.

<sup>154</sup> RN II, S. 305 f.

<sup>155</sup> PIETH/HAGER, Placidus a Spescha, S. 293.

und Geländeformen der Abhänge des *Pezz Scopí* erhalten.<sup>156</sup> Da keine anderen von SCALPELLUM abgeleiteten Ortsnamen auf rätoromanischem Gebiet zu entdecken sind, dürfte der Name alpinlombardischen Ursprungs sein. Als Kartenname aber hat sich die rätoromanische Form *Scopí* durchgesetzt, und sie wurde auch von Bleniesen und Leventinesen an Stelle ihres autochthonen *Scopíl/Scopél* übernommen, mit Akzentverschiebung auf die erste Silbe und mit offenem Tonvokal, eben *Scòpi*.

Im Fall der Gewässernamen *Rèin* und *Fròda* lässt sich gleichsam ein Wettstreit zwischen rätoromanischer und alpinlombardischer Benennung feststellen.

Die Urkundenform *Renum* von 1225 für den Bach, welcher den heute vom Stausee zugedeckten Talgrund durchfloss, bezeugt die frühe Präsenz der Rätoromanen auf der Passhöhe. Die Leventinesen übernahmen den aus dem Keltischen<sup>157</sup> stammenden rätoromanischen Namen auch für den obersten Abschnitt (*Réno 't Cadlim*); wann, ist allerdings nicht bekannt.

Aber die Leventinesen übertrugen auch den aus dem Keltischen stammenden alpinlombardischen Namen *Fròda*<sup>158</sup> vom Wasserfall unterhalb der Val Cadlimo auf den Oberlauf bis zu dieser Stelle: das geschah wohl vor 1280, als der Wassernname *Fròda* schon auf den angrenzenden Alpteil übertragen worden war (vgl. S. 99). Im 14. und 15. Jahrhundert benutzte man wohl mehrere Namen mit wechselnder Priorität, und eine gewisse Unsicherheit der Benennung auch innerhalb der verschiedenen Sprachgemeinschaften wirkte sich bis in unser Jahrhundert aus. Gilg Tschudi will allerdings von den gegeneinander prozessierenden Leventinesen und Rätoromanen genau erfahren haben, welcher Abschnitt des Hauptgewässers der Val Medel lombardisch und welcher romanisch genannt wurde, und vielleicht obsiegte auch hier seine Tendenz und Fähigkeit, komplexe, historisch gewachsene Zustände zu vereinfachen und einleuchtend klar darzustellen: *dann die Froda ist ein Wasser so ze underst im Marchtal in Rhin rünnt und kumpt uss dem tal Cadelimo fliessende* (S. 149). Die Rätoromanen und die Leventineser Besitzer und Eigentümer der Alp Santa Maria übertrugen den Namen *Fròda* auch auf den Abschnitt des *Rèin da Mèdel* von der Einmündung des Baches der Val Termine bis Sogn

<sup>156</sup> Vgl. Abb. 2: *Scopél, Ri du Scopél*.

<sup>157</sup> RN II, S. 281. *Réno* ist im Gebiet von Blenio und Leventina nur für den Bach der Val Cadlimo bezeugt. Der surselvische Ursprung des Namens ist nicht zu bezweifeln.

<sup>158</sup> Gallisch fruta ‘Wasserfall, Sturzbach, Bach’. RN II, S. 154; DRG VI, S. 618; SCHMID, Westgrenze des Rätoromanischen, S. 161–171; DEPLAZES, Rein, Froda, S. 26–29.

Gions oder Fuorns. Die 1709 beendete *Synopsis* lässt die Froda aus dem Medelsertal herabstürzen und mit dem Vorderrhein zusammenfliessen.<sup>159</sup> Auf Karten des 18. Jahrhunderts gilt Froda ebenfalls als Synonym von Mittelrhein und Medelser Rhein.<sup>160</sup> Placidus a Spescha (†1833) berichtet, er habe die Froda oberhalb des Hospizes Santa Maria überquert.<sup>161</sup> Später verdrängten *Rèin* und *Réno*, auf dem Gebiet von Quinto auch *Ri* allmählich den Bachnamen *Fròda*. 1899 beschrieben Leventinesen den *Reno, che, presso al confine, forma una cascata*, eben den Wasserfall Froda (S. 198).

Heute sind folgende Namen lebendig:

in Quinto: *Ri 't Cadlim* (lomb. *ri* ‘Bach’), *Réno 't Cadlim* und *Réno* für den Bach auf dem Gebiet von Quinto in der Val Cadlimo und *Réno* auch für den *Rèin da Mèdel* bis zu seiner Einmündung in den Rein Anterior;

in Osco und Olivone: *Réno 't Cadlim* für den Abschnitt von der Quelle in der Val Cadlimo bis unterhalb der Alp Santa Maria und *Réno* für den ganzen Rein da Medel;

im Medelsertal: *Rèin da Cadlim* für den Bach in der Val Cadlimo und *Rèin* für den unteren Teil.

Die Bezeichnung *Fròda* für den Oberlauf bis *Sogn Gións* oder *Fuórns* ist den Bauern und Hirten von Medel, die ich konsultierte, nicht mehr bekannt. Die Berücksichtigung dieses schönen Namens auf den Landeskarten muss wohl als historisierend gelten, wogegen nichts einzuwenden ist.<sup>162</sup> Heute bezeichnet *Fròda* – sieht man von Kartennamen und von den Erinnerungen der ehemaligen Alpbesitzer an die *Fròda* genannten Weiden ab – wieder wie ursprünglich nur den Wasserfall bzw. den Sturzbach. Das Appellativ *fròda* ‘Wasserfall, Sturzbach’ ist in den obertessinischen Tälern im Schwinden begriffen.<sup>163</sup>

<sup>159</sup> 1692: *Hoc anno Adalbertus Abbas, contractu cum vicina Desertinensi inito, certis pactis et conditionibus, pontem insignem lapideum arcuatim ductum exstruxit prope confluentiam Rheni anterioris, qui ex Aethuatiis et Frodae, que ex Medellio praecipitatur.* Zitiert nach MAISSEN, Mineralklüfte, S. 144.

<sup>160</sup> z.B. 1751 *Froddaf l. sive Rhenus medig, Mittler Rhein*: Karte der Drei Bünde von Gabriel Walser.

<sup>161</sup> PIETH/HAGER, Placidus a Spescha, S. 294.

<sup>162</sup> Auf der LK 1:25 000 (Oberalp) finden sich die Namen: Reno di Medel (für den Oberlauf in der Val Cadlimo), Froda (Fortsetzung bis Sogn Gions), Rein da Medel (folgender Abschnitt bis zur Mündung in den Vorderrhein bei Disentis). Eine schöne Variante für den obersten Abschnitt bietet noch der «Piano orografico Ticino» (Passo dell’Uomo) 1:10 000: Froda di Cadlimo.

<sup>163</sup> In der Val Medel ist *Fròda* nur als Name, in der Lumnezia (Vrin, Lumbrein) hingegen als Appellativ übernommen worden, und es bleibt dort in der Form *frùda* im lebendigen Wort- und Ortsnamengut erhalten. DRG VI, S. 618.

Die wechselseitige Entlehnung von *Fròda* und *Rèin* durch Rätoromanen und Alpinlombarden im Rahmen der Alpnutzung ist sehr charakteristisch für die Sprachbegegnung im wirtschaftlich von Süden und Norden während Jahrhunderten stark durchflochtenen Gebiet Lukmanier–Piora.

